

Wort und Antwort

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **68 (2012)**

Heft 6

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wort und Antwort

Wie «blauäugig» in Verruf kam

Leserbrief zu Heft 5/2012, «Wortschatz: blauäugig – Wie der übertragene Sinn die Oberhand gewann».

Bei der Betrachtung von Gerhard Müller blieb ein möglicher Aspekt für den so schnell erfolgten Bedeutungswandel unberücksichtigt. Unter Hitler waren «nordisch», «blond», «blauäugig» Zielvorgaben für den «richtigen Deutschen». Viele, die diesem Bild entsprachen, mögen das genossen haben und leichter auf die Schalmeien der Rattenfänger herein-

gefallen sein. Nach dem Krieg wurde diese Einstellung oft ins Gegenteil verkehrt. «Blauäugig», an sich eine gewöhnliche Eigenschaft, wurde im allgemeinen Verständnis negativ besetzt. Dieses Umfeld mag den schon lange angebahnten Bedeutungswandel von «blauäugig» erheblich beschleunigt und so schnell abgeschlossen haben. Wenn «Blondine» heute fast schon ein Schimpfwort ist, kam es dazu im gleichen Umfeld wie die Wandlung von «blauäugig».

Martin Schwarz, Möriken

Bücherbrett

Linguistik in Stichwörtern

Hartmut Heuermann: Sprachwissenschaft für den Alltag. Ein Kompendium, unter Mitarbeit von Alexander Gräbner. Peter Lang, Frankfurt 2012. 142 Seiten, Fr. 25.90

Von Akronym bis Zeichensetzung: Schon im Erscheinungsjahr hat dieses handliche Werk eine Neuauflage erlebt und umfasst nun rund 160 Einträge. Ein wenig nach dem Motto «Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen» streift es kreuz und quer durchs weite Feld der Linguistik, von Niederungen wie der Graphologie bis zu Höhenflügen wie der «Sapir-Whorf-These über den Zusammenhang von Sprache, Wahrnehmung und Denken». Es liegt in

der Natur eines nach Stichwörtern alphabetisch geordneten Kompendiums, dass es keiner strengen Systematik gehorcht und dass manchmal eine gewisse Findigkeit nötig ist, um Antwort auf eine bestimmte Frage zu bekommen. Oder auch nicht: Zum heissen Eisen des Sprachfeminismus etwa findet sich nur (unter «Genus») mit einigen Beispielen die lapidare Feststellung: «Grammatisches und natürliches Geschlecht sind nicht identisch.» Ob es aber ein «generisches Maskulinum» gebe, das weibliche Wesen «mitmeint» – diese Frage bleibt unbeantwortet. Wer bei der Verwendung des Buchs als Nachschlagewerk gerade kein Glück hat, wird gleichwohl zu anderweitig erhellenden Streifzügen kommen. dg